

Weisheit und Gesundheit.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, vom 14. II. 1907.

Architektenhaus, Berlin.

Die Theosophie will im praktischen Leben, ^{wirken} sie will dem Menschen Kraft und Sicherheit geben. Sie ist nichts für Neugierige, sondern für solche, die tätig sein wollen, die kräftig mitarbeiten wollen im Leben. Theosophie hat es zu allen Zeiten gegeben. In den Kreisen, in denen man sie pflegte, hieß es immer, daß der Mensch sich zu höheren Kräften entwickeln könne, als die des persönlichen Lebens, über die keine Verstandeskraft hinaus. Dem Zusammenhang von heilig, heilend heilsam fühlte man dort immer. Der heilige Geist ist der absolut gesunde Geist, der sich in die menschliche Seele ^{senkt} um Heil zu verbreiten. Aber gerade von diesem Gesichtspunkte aus wird die Theosophie oft missverstanden. Sie führt den Menschen von endlichen egoistischen Zielen des Willens und Strebens zu großen universellen Gesichtspunkten, zur Verbindung des Einzelnen mit dem Universum. Aber die höheren Kräfte, die die Theosophie dadurch verleiht, ziehen so viele Menschen an und reizen sie zu egoistischem Streben. Trotzdem die Theosophie in Wahrheit den Menschen am weitesten abführt vom Persönlichen, so wird sie doch gar oft als Dienerin des Egoismus gebraucht. Von heute auf morgen wollen die Menschen ihre egoistischen Wünsche von ihr erfüllt haben.

Es gab Theosophie bei einer Bruderschaft in Afrika, den Therapeuten. Dasselbe Sekte hieß in dem Teil der Erde, in dem das Christentum entstand, Essener oder Essäer. Schon der Name Therapeuten zeigt ihre Beziehung zum Geiste und zur Gesundheit. Durch Mittel des Geistes in Verbindung mit materieller Wissenschaft heilen die Therapeuten und Essäer.

Wer die Theosophie aufnimmt, nimmt wirkliche Heilmittel auf. Ein Lebenselixier ist sie. Nicht durch Diskussion und logische Gründe soll sie bewiesen werden, sondern in's Leben eingeführt, soll sie diejenigen Menschen, in die sie einfließt, heil und gesund machen. Nur wissen, daß es Reincarnation und Karma gibt, und in schönen Redensarten davon sprechen können, ist so gut wie Nicht-Theosophie. Täglich, stündlich in ihr Leben muß man, die Seele ganz damit durchdringen und ruhig

abwarten

abwarten, was geschieht, dann wird man ihre Wirkung sehen. Wie die theosophischen Gedanken in sich trägt wie Nahrung- und Samen Gedanken, in Stunden von Leid und Freude, wer fühlt wie sie Lust zur Arbeit, Kraft und Hoffnung bringen, der hat sie recht erfasst. Hier gilt Goethe's Wort: „Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.“

Eine ganz individuelle Angelegenheit des einzelnen Menschen muß die Theosophie werden. Zu den Sternen schaut der Theosoph auf und begreift sie nach den Gesetzen des Lebens, die den ganzen Weltinnenraum durchpulsen. Wenn morgens die Sonne in ihrer Herrlichkeit heraufsteigt und am Abend der Mond in seiner stillen Pracht, wenn die Wolken am Himmelraum dahingehen, da schaut er hinauf und da werden ihm die Vorgänge am Himmelsgelb zum Ausdruck des seelisch-geistigen, universellen Lebens, wie wir die Bewegung eines Gesichtes da schauen oder einer Hand als Ausdruck seelisch-geistigen Lebens im Menschen anschauen. Und dann schauen wir in die Vergangenheit, sehen das Wirken der geistigen Welt in der physischen und erheben unsern Sinn zum Geiste. Saugt den Geist ein und ihr saugt gesundes Leben mit ihm ein. Aber fern sei jegliche Bequemlichkeit. — „Erhebung zum Unendlichen begründet die Gesundheit“, sagen Viele, vertiefen sich aber nur in abstrakte, allgemeine Gedanken. Das ist nicht wahre Theosophie. Die wahre Theosophie geht auf's Einzelne ein, sie fordert, daß wir uns mit Geduld und Liebe mit jeder Pflanze, jedem Stein befassen. Nicht durch Zauberei wollen wir eine Geisteswelt suchen, sondern wo wir hingestellt sind zu thätiger Arbeit des Tages. Nicht abseits von der Sinnlichkeit sollen wir sie suchen. So wird die Theosophie eine individuelle Angelegenheit. Wie ein Mensch kein Verständnis haben kann für ein Ton- od. Bildwerk, so hat auch mancher kein Verständnis für den Geist. Was manche Menschen sich von Geistererscheinungen für Vorstellungen machen, kann folgendes Beispiel erläutern. In einer kleinen Stadt beobachtete man eines Tages Abends einen merkwürdigen Lichtschein, der sich an der Kirchhofmauer hingog. Die ganze Stadt sprach bald davon und da man keine natürliche Erklärung fand, so mußte es eine Geistererscheinung gewesen sein. Mehrere Personen hatten den Lichtschein gesehen und das gerade machte

die Sache zweifelhaft. Nur einen wirklichen Geist zu sehen, muß der Mensch gewisse geistige Organe und Fähigkeiten entwickelt haben. In der heutigen Zeit kann dies nur ganz vereinzelt vorkommen. Dass mehrere beliebige Personen den Lichtschein sahen, ist der beste Beweis dafür, daß Kein Geist war. Die Sache klärte sich auch bald auf. Eine alte Dame pflegte allabendlich ihr Hündchen beim Schein der Laterne herauszuführen, an diesem Abend war zufällig ^{der Lichtschein} bemerkbar. - Wir sollen nicht derartigen vermeintlichen Geistererscheinungen nachspüren. Die alltäglichen Erscheinungen sind die wichtigsten Manifestationen des Geisteslebens.

Weisheit ist nicht bloss Wissenschaft, doch muß sie Wissenschaft in sich haben; sie ist ins Leben übergetragene Wissenschaft, die in jedem Augenblicke zu Entschluß und Tat werden kann. Wer bloß die Gesetze kennt, ist Wissenschaftler. Wer in jedem Augenblicke das Wissen so anzuwenden versteht, daß etwas daraus werden kann, ist weise. Weisheit ist fruchtbar gewordene Wissenschaft. Wir müssen vergessen, woher wir die Gesetze gewonnen haben und uns ^{so} von ihnen durchdringen lassen, daß sie in uns eine Kraft werden. Goethe kam von der genauen Betrachtung der einzelnen ~~Betrachtung~~ Pflanzen zur Idee der Urpflanze. Das ist ein Gebilde der geistigen Intuition, ein Bild einer Pflanze, das in uns leben kann, nach deren Bilde man unzählige Pflanzen erfinden könnte, die noch nicht da sind, die aber lebensfähig sein könnten. Im Weisen werden die Gesetze so, daß sie sich lösen vom Einzelnen, daß sie leben in Ewigkeit. Dazu gehört aber das, was man Imagination nennt, bildliche Vorstellung. Abstrakte Gedanken und Begriffe können Wissenschaft sein, aber nicht Weisheit. Wäre Goethe bei Begriffen stehen geblieben, so hätte er nicht die Urpflanze gefunden. (Vgl. Dr. Steiner's Einltg. z. Goethe's Werken i. d. deutschen National-literatur) Die Urpflanze muß man so lebendig vor sich sehen, daß man sie zeichnen kann, mit Wurzeln, Blättern, Stengeln und Früchten, ohne daß sie einer andern Pflanze ähnlich wäre. Das ist kein Spiel der Fantasie, Die Fantasie ist nur ein Schattenbild der Imagination; aber sie kann sich zur Imagination erheben. - Noch ist uns die Welt der Imagination nicht zugänglich, aber sie kann es werden. Dunkel wäre es um uns, wenn das Auge das einfallende Licht nicht in Bilder- u. Farbenvorstellungen umsetzen könnte. So müssen wir, wie im Auge, auch in der Seele Kräfte

entwickeln

entwickeln, die gegenständlich sind. Wer glaubt, er müsse warten, bis eine nebelhafte Manifestation eines Geistes ihm erscheint, der hat diese Arbeit nicht erfasst. Arbeiten muß die Seele, wie das Auge arbeitet, wenn das Licht einfällt. Ohne die Arbeit der Seele kann nie die geistige Welt. Es müssen Bilder geschaffen werden in der Seele, die Objektivität bleibt erhalten, wenn man nicht Bilder egoistischer Wünsche etc. schafft. Wenn der Mensch so seine Seele der geistigen Welt entgegen streckt, dann strömt die geistige Welt in ihn hinein, und sie wirkt gesundend. Gesundend wirken die Imaginationen, wirken die Bilder. Wenn man die Begriffe der Theosophie zu Bildern machen kann, die nicht nur Linien, sondern Leben, Farbe, und Ton haben, wenn die ganze Welt solch Bild wird, dann wird diese Weisheit auf jedem Gebiete des Lebens ein Heilmittel werden, nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere, für die ganze Welt. Wenn auch die Bilder zuerst falsch sind, so schadet das nicht. Sie werden berichtigt werden durch die, die uns leiten.

Ein solcher Weiser war Paracelsus. Der hat sich durchdrungen mit der ganzen geistigen Welt und sie umgewandelt in lebendige Kraft, so daß jede Pflanze ihm etwas zu sagen wußte. Was sagte sie ihm? Sie offenbarte ihm, was Weisheit ist. Das Tier ist in gewissem Sinne weise; im Instinkt des Tieres liegt Weisheit. Aber das Tier hat keine individuelle Seele, sondern eine Gruppenseele, die von außerhalb wirkt, wie eine geistige Wesenheit. Alle Tiere, deren Blut man unbeschadet mischen kann, haben eine gemeinsame Seele, die Gruppenseele. Diese Weisheit der von außen wirkenden Seele wird im Menschen individualisiert. Jeder Mensch hat seine eigene, von Innen wirkende individuelle Seele, aber die Sicherheit des Daseins mußte er dafür einbüßen. Unsicherheit ist das Charakteristische der Wissenschaft; Menschenleben ist Probieren, Wählen, Suchen, Tasten. Aber es giebt eine höhere Entwicklung. Das Wissen das der Mensch sich mühsam auf dem Probierwege erringt, kann wieder Weisheit werden. Wenn man das Lebendige menschlich in eine von Farbe, Ton und Licht Erfülltes, in Imagination, so wird man weise. So ging er an jede Pflanze, an jede chemische Substanz heran. Wie das Tier unmittelbar weiß, was ihm heilsam ist,

so erkannte auch Paracelsus unmittelbar die Heilkräfte der Pflanzen; aber nicht unbewußt instinktiv, sondern von bewußter Weisheit erfüllt erfasste er, welchem Kranken das gut sein würde. Das kann man nicht durch Probieren erkennen, sondern nur dann, wenn die Weisheit zur Imagination wird. Die Pflanze spricht dann von dem Bilde, das von ihr in der Seele lebt und sagt: „Ja dazu bin ich gut.“ Die Pflanze erkennt ihr Bild in der Seele des Menschen, der sie anschaut; sie verwandelt ihr Bild und dann weiß und fühlt der Mensch unmittelbar, wozu sie gut ist. Die Theosophie hat nichts gegen wirkliche Wissenschaft einzuwenden und kein Theosoph wird versäumen, sich mit den Erfindungen der Wissenschaft bekannt zu machen. Aber er bleibt nicht dabei stehen und so erhebt er das Wissen zu schöpferischem, weisheitsvollen Erkennen.

Wir wissen, daß die menschliche Wesenheit sich zunächst zusammensetzt aus phys. Leib, Äther- od. Lebensleib, Astralleib und dem Ich. Das gewöhnliche Wissen nun, dringt nur vor bis zum Astralleib und wird ein Glied von ihm. Die Imagination aber dringt bis in den Astralleib hinein, erfüllt den Lebensleib mit Lebensgeist und macht, daß der Mensch ein lebendiger Heiler wird. Wie groß die Wirkung der Imagination ist gegenüber rein abstrakten Begriffen, können wir zunächst am Besten erkennen an den schlimmen Wirkungen, die sie haben kann. — Ein Mensch war anwesend als seinem Bruder das Bein amputiert wurde. Bei der Bearbeitung des Knochens fühlte er einen heftigen Schmerz an derselben Stelle des Beines, an der bei seinem Bruder die Operation vorgenommen wurde. Lange Zeit konnte er den Schmerz nicht loswerden, während sein Bruder nichts mehr spürte. Da hatte der Klang des Knochens sich imaginativ in des Menschen Ätherleib eingegraben und die Schmerzen hervorgerufen. — Sehr interessante Versuche machte auch ein Berner Arzt auf diesem Gebiete. Er nahm ein gewöhnliches Hufeisen und befestigte 2 Drähte derartig daran, als seien es die Drähte (Leitungs-) einer Elektriciersmaschine. Jeder der hinzukam, glaubte es mit einer solchen zu tun zu haben und fühlte wirklich, wenn er die Drähte berührte einen elektrischen Strom. Manche behaupteten sogar, die gräßlichsten Schmerzen zu fühlen; die ganze Veranstaltung wirkte eben bildlich. Einreden hätte man das den Menschen nicht können.

Es gibt gewisse Leute, die reich werden durch die Herstellung von Pillen aus gewöhnlichem Brote. Diese Pillen heilen alle möglichen Krankheiten und finden namentlich als Schlafmittel vielfache Anwendung. In einem Sanatorium pflegte eine Dame regelmäßig Abends diese Pillen zu nehmen und nahm so viele als sie erwischen konnte. Die Sache ward indes bemerkt und die Ärzte der Anstalt gerieten in die größte Aufregung, denn die Dame zeigte alle Symptome des herannahenden Todes. Nur ein Arzt blieb ruhig und zwar der, der die Pillen gemacht hatte.

Der Mensch muß Kraft haben, das bloß Gewusste zum lebendigen Bilde zu machen. Darauf beruht auch die Wirkung der Hypnose. Angeschaltet ist in der Hypnose der astralische Leib und der Hypnotiseur wirkt direkt auf den Ätherleib ein durch Bilder. Aber das ist ein krankhafter Prozess. — Die Bilder, die wir schaffen, drücken sich dem Ätherleib ein. Und sind die Bilder aus der geistigen Welt gewonnen, so können sie alles Krankhafte aus der geistigen Weltkraft heraus austilgen, d. h. mit den Weltströmungen ausgleichen, harmonisieren. Alles Krankhafte stammt aus dem Egoismus. Bei einem solchen Vorgang werden wir über unser gewöhnliches Vorstellungsleben hinausgehoben, gleichsam ein Herabdämmen der gewöhnlichen Vorstellungen findet dann statt. Und das muß zuweilen eintreten, z. B. im Schlaf. Da trennt sich der Astralleib mit dem Tod ab vom physischen und Lebensleib und vereint sich mit dem Geiste der Erde. Und von da aus wirkt er gesundernd auf den Ätherleib ein, prägt ihm Gesundung bringende Bilder ein. Nur der höher Entwickelte tut dies bewußt. „Unerwigte Ideen stehen hinter allem“ sagt Plato. — Ein Seher sieht das geistige Wesen in jeder Pflanze. Die Gestalt der Pflanze ist ja selbst aus solchen geistigen Bildern aufgebaut. Der Mensch kann diese Bilder aufnehmen und dadurch schöpferisch werden.

Nur Tiere und Menschen, eigentlich nur Menschen, können erkranken. Die Bilder als geistiges wirken in der ganzen Natur, wir Menschen aber nehmen den Geist in uns hinein und müssen ihn nun wieder zum Leben erheben. Imaginative Weisheit wird Gesundheit bringen. Was befruchtend wirkt bis zum Bilde, das ist Weisheit. Der Geist schafft

die

die Imagination. Die Theosophie, die uns solche Weisheit giebt, kann uns am Besten Heilung von Krankheiten bringen und zwar vor allem von solchen, die man noch nicht hat. Aber das ist freilich schwer zu kontrollieren. Die Theosophie hat auch die Kraft, die dem Menschen verjüngt, Kraftvoll und jung erhält. Die Weisheit gießt Lebenskraft in den Menschen und die Jugendkraft ist selbst etwas, was stark und frisch macht. Solche Weisheit öffnet die Seele. Und Weisheit ist die Sonne der Liebe. Liebe kann man nicht predigen. Am mitleid- und liebevollsten waren die Therapeuten und Erpäer. Weisheit in die menschliche Seele gekeimt, läßt die Liebe ausströmen. Darum ist es nicht wunderbar, wenn solche Weise durch Handauflegen heilen konnten. Die Weisheit strömt Liebeskraft in die Glieder. Weil Christus der Weiseste war, war er auch der beste Heiler, strömte das Mitleid und die Liebe von ihm aus, was allein helfen kann. — Liegt ein Mensch mit gebrochenem Bein auf der Straße und es stehen die liebevollsten Menschen um ihn herum, so werden sie ihm doch nicht helfen können. Wenn aber ein Arzt kommt, der ein Bein einzuwickeln versteht, dem seine Weisheit es ermöglicht, sein Mitleid zur Tat werden zu lassen, dann wird geholfen werden können, erkennen, weise sein ist die Grundlage alles Menschenhelfens.

Weisheit ist immer nur uns in der Welt, weil weise Wesen sie ausgegossen. Ist die Weisheit auf ihrem Gipfel angekommen, wird sie sein die allumfassende Liebe. Liebe wird die zukünftige Welt uns entgegenstrahlen. Weisheit ist die Mutter der Liebe. Der weisheitsvolle Geist ist der große Heiler. Drum ist der Christus, die Liebe, aus dem heiligen, d. h. heilenden Geist geboren.

Aus der Fragebeantwortung:

„Wie weit darf man Einfluß auf Andere ausüben“?

Liebe, und ebenso der Einfluß auf Andere darf nie ohne Freiheitsgefühl sein, sowie sich selbst wie den Andern gegenüber. Wahre Liebe erkennt stets voll und ganz die Souveränität des Andern an. Wahre Liebe denkt nicht aus Geliebtwerden; sie liebt im Sinne des Goethe'schen Wortes: „Wenn ich Dich liebe, was geht's Dich an?“ Als freies Geschenk nimmt die Liebe (wahre) die Gegenliebe des Andern an, nicht als eine zu fordernde Gabe, nicht als ihr gutes Recht. Das Freiheitsgefühl sich selbst und Andern gegenüber stehe oben.

Wenden!

7

Was ist der Unterschied zwischen Trance und Hypnose?

Beim Hypnotisierten lockert sich in der Hypnose der Teil des Ätherleibes, der das Gehirn umschließt und hängt wie Taschen zu beiden Seiten des Kopfes herab. Beim Trance-Zustand lockert sich der Ätherleib in der Gegend des Solarplexus.
